

Predigt zu Jesaja 60, 1-5

„Licht im Dunklen“

Es ist dunkel. Stockfinster. Zappenduster. Kein Licht zu sehen. Kein Ausgang. Ich werde das nie schaffen. Das geht nicht. Das ist unmöglich.

Ich weiß nicht, wie oft ich während meiner Schulzeit vor Mathe- oder Physikaufgaben saß und mich genauso gefühlt habe. Ein Haufen von Zeichen, der mir so gar nichts gesagt hat und dazu fehlte mir auch jede Vorstellungskraft, was das Ganze eigentlich bedeuten soll. Und ich wäre so manches Mal verloren gewesen, wenn nicht Freunde mir geholfen hätten. Einer immer mit dem Satz: „Also gut, Chris, dann wollen wir mal Licht ins Dunkel bringen!“

Licht ins Dunkel bringen bedeutet einen Sachverhalt zu erklären. Eben, dass man die Lösung nicht weiter suchen muss, nicht weiter im Dunkeln tappt, was diese Sache angeht.

Dunkelheit ist ja nichts per se schlechtes. Wer mal im skandinavischen Sommer war, wo die Sonne im Sommer so gut wie nicht untergeht, wird merken, wie wichtig die Dunkelheit für unseren Lebensrhythmus ist. Und auch so freue ich mich abends nach einem langen Tag oft darauf, das Licht auszumachen und mich im dunklen ins Bett zu kuscheln und zu schlafen – das geht auch bei Licht, aber im dunklen eben deutlich besser!

Und trotzdem hat Dunkelheit etwas Bedrohliches, Angsteinflößendes. Egal was man liest, ob Märchen oder Romane, das Böse, Unheimliche, Gruselige lauert immer in der Dunkelheit. Und auch manche Krankheiten wie zum Beispiel Depressionen werden mit diesem Bild beschrieben: Dunkelheit im Kopf oder im Gemüt. Wenn es um unser Leben geht, dann sollen die Attribute, die es beschreiben, doch eher nichts Düsteres haben.- Licht, fröhlich und bunt soll es sein. Und in der Dunkelheit gibt es nun mal keine Farben!

Dass unsere Weihnachtsbräuche so viel mit Kerzen und Beleuchtung zu tun haben, liegt in allererster Linie daran, dass wir Weihnachten im Winter, in der Dunklen Jahreszeit feiern. In anderen Kulturen und Erdteilen, in denen es an Weihnachten eher hell und warm ist, also zum Beispiel in Australien, Afrika oder Südamerika, da spielen Kerzen und Beleuchtung eine weit geringere Rolle. Logisch, da braucht man sie ja nicht.

An Weihnachten kommt das Licht in diese Welt, das Licht Gottes. Und das ist der Grund, warum Licht in jeder Form bei uns an Weihnachten so eine große symbolische Rolle spielt. Darum zünden wir Kerzen an. Darum gibt es den Adventskranz. Darum beleuchten wir unsere Häuser und Wohnungen mit Lichterketten und Schwibbögen. Um zu zeigen: Das Licht vertreibt die Dunkelheit. Und nicht nur unsere Funzeln, sondern Gottes Licht, der Retter und Erlöser kommt an Weihnachten in die Dunkelheit dieser Welt.

Darum passt der Text heute auch sehr gut. Der letzte Jesajatext dieser Adventszeit nimmt uns mit hinein in diesen Sieg des Lichts über die Finsternis. Hier kommt Jesaja 60, die Verse 1-5 nach der Übersetzung Hoffnung für Alle:

1 Steh auf, Jerusalem, und leuchte! Denn das Licht ist gekommen, das deine Finsternis erleuchtet. Die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir wie die Sonne.

2 Noch bedecken dunkle Wolken die Erde, alle Völker leben in finsterner Nacht. Doch über dir leuchtet das Licht des Herrn auf, und seine Herrlichkeit überstrahlt dich.

3 Andere Völker werden von diesem Licht angezogen, ihre Könige eilen herbei, um den strahlenden Glanz zu sehen, der über dir aufgegangen ist.

4 Schau dich um! Aus allen Richtungen strömen sie zu dir: Von weither kommen deine Söhne, und deine Töchter werden auf den Armen herbeigetragen.

5 Was du da siehst, lässt dein Herz höher schlagen, du wirst vor Freude strahlen. Denn die Händler, die über das Meer reisen, werden ihre Schätze zu dir bringen; den Reichtum der Völker wird man bei dir aufhäufen.

Mit diesem Text beenden wir unsere Adventspredigtreihe zu Jesaja. Und wir sind damit auch recht weit am Ende des Buches angekommen. Dieser Teil wirft einen Blick recht weit voraus in die Zukunft, so auch unser heutiger Text. Ich möchte euch einladen, euch zu diesem letzten

Adventssonntag noch einmal auf Jesaja und seine Botschaft einzulassen. Ihr habt es ja gerade gehört, der Text ist bestimmt vom Thema Licht. Und ich möchte ihn mir mit euch in einigen Schritten ansehen, wie wir dieses Licht empfangen können und dann auch wie wir es weitergeben können.

1. Finster...

Der Text nimmt uns mit hinein in eine Zwischenzeit. Jerusalem wird in den ersten Worten des Textes aufgefordert zu leuchten. Die Stadt ist hier ein Synonym für das Volk Gottes. Sie soll leuchten. Denn um sie herum ist Dunkelheit. In ihr ist Dunkelheit. Und sie kann nur leuchten, weil die Herrlichkeit, das Licht Gottes schon im Anmarsch ist.

Wenn man das Buch Jesaja liest, fällt es nicht leicht, diesem Text eine bestimmte historische Situation zuzuordnen. Ich denke eher, es ist ein Blick in die Zukunft, in der Gott diese Welt zu ihrem Ziel führt. Also nicht in eine konkrete Situation hineingeschrieben, sondern eine Vision für das Ende dieser Welt wie wir sie kennen.

Und zu Beginn wird diese Welt dann ja auch recht deutlich charakterisiert. In dieser Welt gibt es Dunkelheit. Sowohl im Leben der Menschen, die zu Gottes Volk gehören (so in Vers 1: „denn das Licht ist gekommen, dass deine Finsternis erleuchtet“), als auch im Leben der anderen Menschen (so in Vers 2: „Noch bedecken dunkle Wolken die Erde, alle Völker leben in finsterner Nacht.“). Diese Dunkelheit scheint zum Wesen dieser Welt zu gehören.

Ich möchte jetzt gar nicht auf diese böse, böse Welt schimpfen, auf viel zu lockere Sitten, Gewalt, Verrohung. Denn das ist kein Phänomen von heute. Das gab es zu allen Zeiten. Denn es ist das Wesen dieser Welt. Ich glaube, gerade zu Weihnachten ist es wichtig, sich diese Grundlage unseres Glaubens noch mal anzusehen. Denn das ist ja der eigentliche Grund, warum Weihnachten nötig wird!

Die Dunkelheit ist ja nur ein Bild, ein Symbol für alles das, was in dieser Welt schief läuft. Und die Ursache dafür ist Sünde. Gott hat sich diese Welt ohne das alles ausgedacht. Weil der Mensch vor ihm wegläuft, in sich selbst verkrümmt ist, wie Luther es nennt, weil er selber Herr sein will, sein will wie Gott – darum muss diese Welt als dunkel, finster beschrieben werden.

Und das sind nicht nur die großen Katastrophen wie Hunger, Krieg oder solche Tragödien wie gerade in Newtown. Es sind auch die kleinen Dinge, die sich auch im Leben von Christen finden. Einsamkeit. Krankheit. Depression. Streit und Unversöhnlichkeit. Lieblosigkeit. Ich könnte hier ewig weiter machen. Woran denkst du, wenn du das Gefühl hast, dass es dunkel in deinem Leben wird? Genau das ist Folge der Sünde. Und wie ich es schon gesagt habe: Sie gehört zu unserem Leben dazu. Auch wenn du Jesus nachfolgst, Sünde, Tod und Teufel damit keine Macht mehr über dich haben lebst du in einer gefallenen Welt. Und damit haben wir zu leben als Teil dieser Welt.

Gott hat sich das anders gedacht. Er hat eine Welt geplant, ohne zerbrochene Familien, ohne Gewalt, ohne Einsamkeit, ohne Dunkelheit eben. Und um diesen geplanten Zustand wieder herzustellen, gibt es Weihnachten. Weihnachten ist der Anfang der Wende aller Zeiten, durch den die Dunkelheit in dieser Welt abgeschafft wird. Das geht dann weiter über Ostern bis hin dazu, dass die neue Erde und der neue Himmel kommen werden.

Und darum ist dieser Text den wir eben gehört haben auch ein Weihnachtstext, ohne dass der Text das selber gemerkt hätte. Auch wenn da nicht vom Retter die Rede ist, wenn da keine Person angekündigt wird, nicht von Stall, Jungfrauengeburt oder sonstigem geredet wird.

Denn der Text beschreibt die Auswirkungen, die Weihnachten für diese Welt hat. Und nachdem ich jetzt genug über Finsternis geredet habe, schauen wir uns in den nächsten Punkten mal an, was dieser Text weihnachtliches für unsere Zukunft verheißt!

2. Das Licht ist da!

Das ist eigentlich schon die Quintessenz des ganzen Textes. Auf der einen Seite wird, wie gerade gehört, die Dunkelheit der Welt herausgestellt, um dann noch viel deutlicher zu

betonen, dass aber jetzt das Licht da ist. Der weitere Fortgang des Textes beschreibt dann eigentlich „nur“ noch, was für Folgen es hat, dass das Licht da ist!

Ich habe gerade gesagt, dass „jetzt“ das Licht da ist. Aber stimmt das? Was ist denn jetzt „jetzt“? Der Text ist auf jeden Fall in der Gegenwart geschrieben. Aber trotzdem tun wir uns doch schwer, ihn entweder in das hier und jetzt zu verorten. Denn warum sollte ausgerechnet JETZT, in Deutschland 2012, dieser Zustand eintreten und die ca. 3000 Jahre vorher nicht? Und außerdem zeigt ja ein Blick aus dem Fenster, dass diese Zustände, die hier im Text beschrieben werden, noch nicht eingetreten sind. Und auch die Geschichte Israels, des Volkes Gottes macht doch deutlich, dass da das Licht auch noch nicht zur vollen Entfaltung gekommen ist.

Wir haben es hier also auf jeden Fall mit einem prophetischen Text zu tun. Mit einem Text, der in die Zukunft weist. Und der aber gleichzeitig auch schon im Heute verankert ist.

Ich habe es ja eben schon gesagt, dass der Text auf das Ende der Zeit abzielt. Am Ende wird Gott den Urzustand, den er eigentlich sich gedacht hatte, wieder herstellen. Im Volksmund nennen wir das „Himmel“ oder „Paradies“. Und dieser Text zeigt den Weg Gottes mit den Menschen zu genau diesem Ziel. Es ist also, ganz weihnachtlich, auch ein Trosttext. Nicht das Ende eines Maja-Kalenders wird diese Welt in den Untergang führen. Kein Besuch von Außerirdischen, aber auch kein Meteorit, keine Umweltverschmutzung und kein Atomkrieg. Gott ist es, der diese Welt zu ihrem Ende bringt. Er allein, und zwar wie und wann er will. Und: Der Weltuntergang ist keine Katastrophe – es ist eine Vollendung. Gott kommt damit an sein gutes Ziel, das lesen und hören wir in diesem Text. Und sollten wir nicht mehr am Leben sein, wenn es so ist, tröstet unser Text uns auch: Dann erwartet uns diese Existenz ohne Finsternis nach unserem Tod. Unser Text sagt uns: Gott hat die Kontrolle. Sein Licht kommt. Und nicht irgendeine globale Katastrophe.

Aber das ist noch nicht alles. Denn genau wie Weihnachten weist der Text nicht nur in die Zukunft. Er hat auch seine Verankerung in unserem Alltag heute.

Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber mir fällt es immer wieder mal schwer. Weihnachten in meinem Leben zu verankern. Es kommt halt jedes Jahr wieder. Jedes Jahr die selben Bibeltexte, jedes Jahr die selben Lieder, jedes Jahr die selben Predigten und Aussagen. Von dem ganzen weltlichen „alle Jahre wieder“, wie Weihnachtsmarkt, Geschenke Stress und so weiter gar nicht zu reden. Und in alle dem gerät Weihnachten zur Routine, die zwar mit meinem Jahresablauf zu tun hat aber kaum Bezug zu meinem Leben erhält.

Und der Text heute hat mir neu gezeigt, dass Weihnachten sehr wohl was mit meinem Leben, mit meinem Alltag, meiner Realität zu tun hat. Und jetzt kommt wieder so weine fromme Phrase, die ich aber wirklich ernst meine und die real ist in meinem Leben: In Weihnachten kommt Gottes Licht in mein Leben hinein.

Ich habe dieses Jahr ganz viele persönliche Beispiel zu meiner derzeitigen Situation erzählt. Ein letztes Mal möchte ich das heute noch tun, ich hoffe ich nerve euch nicht damit, aber daran habe ich gemerkt, dass Weihnachten in meinem Leben echt drin ist. Dieses Jahr war anstrengend. Und ich habe die Dunkelheit, von der ich eben so theoretisch geredet habe, in einer nicht gekannten Intensität erfahren – und tue es heute noch. Ich bin zum Glück kein rührseliger Mensch, mir fällt es nicht schwer, dass ich Weihnachten jetzt nicht in meiner Familie feiern kann. Aber es sticht schon, zu wissen, dass meine Kinder Heilig Abend mit einem anderen Mann verbringen. Dass ich jetzt meine Kinder 14 Tage nicht sehe. Und auch, wenn es mir wirklich wieder gut geht und ich merke, dass es aufwärts geht, kommt diese Dunkelheit immer wieder zurückgeschlichen. In ganz kleinen Dingen. Wenn die Absprachen mit der Schule nicht klappen – weil jeder Anruf Kraft kostet und es eben nicht mal eben am Esstisch besprochen werden kann. Wenn ich erleben muss, dass meine Kinder sich hin- und hergerissen fühlen zwischen Micha und mir. Und so weiter, ich höre jetzt auf. In Vers 1 und 2 heißt es: „Denn das Licht ist gekommen, das deine Finsternis erleuchtet. Über dir leuchtet das Licht des Herrn auf, und seine Herrlichkeit überstrahlt dich.“ Das ist an

Weihnachten passiert. Und ich erlebe, dass dieses Licht, diese Herrlichkeit Gottes auch mein Leben erleuchtet. Ich bin dieses Jahr Weihnachten nicht rührseliger oder andächtiger als sonst. Aber mit dieser neuen Dunkelheit in meinem Leben durfte ich neu verstehen, was Weihnachten in meinem Leben bedeutet. Und ich wünsche euch das von Herzen, dass ihr erlebt und versteht, dass dieser 3000 Jahre alte Text, dass dieses 2000 Jahre alte Fest etwas mit deinem Leben zu tun hat. Weil Gottes Licht da ist. Sein Reich ist angebrochen. Hier, bei uns! Das bedeutet es, dass das Licht da ist!

3. Wie die Motten

Aber es wäre fatal, wenn wir bei diesen Fakten und bei uns stehen bleiben würden. Denn unser Text beschreibt eine viel größere, viel weitere Dimension dieses Licht-werdens. Andere Menschen werden von diesem Licht angezogen werden, andere Völker sogar!

Für uns ist das vielleicht nichts so besonderes. Gottes Reich erstreckt sich über Kulturen und Ländergrenzen hinweg. Für uns ist es nichts außergewöhnliches, wenn es Christen in China, Sudan, Deutschland und Brasilien gibt. Für das Volk Gottes war das eine ungeheure Vorstellung, dass andere Völker nach Jerusalem kommen, um Gott anzubeten. Aber genau das passiert hier! Jesaja öffnet hier, 1000 Jahre vor Jesus den Horizont der Israeliten und deutet an, dass das Heil eventuell auch den Heiden gelten könnte! Eigentlich unvorstellbar aber – heute sitzen wir hier in Freiberg und beten den Gott Israels an.

Und der Grund steckt in der Überschrift dieses Punktes: Dieses Licht zieht die Menschen an wie die sprichwörtlichen Motten. Jeder kennt das: Wenn in einer lauen Sommernacht irgendwo ein Licht brennt kann man gar nicht so schnell gucken wie die kleinen geflügelten Viecher da sind. Es gibt bestimmt auch eine biologische Erklärung dafür, warum das so ist, aber die kenne ich nicht. Aber es ist so.

Und so ist es bei Menschen auch. Ich glaube, dass Gott eine ungeheure Anziehungskraft auf Menschen hat.

Das wirkt manchmal anders. Ich, und ich denke bei euch wird es nicht viel anders sein, erleben Menschen oftmals als ablehnend wenn es um den Glauben geht. Wir werden schnell in die Ecke der Extremen, der Fundamentalisten, der Spinner gestellt. „Sie brauchen gar nicht weiterreden, ich bin nicht kirchlich!“ Diesen Satz habe schon so oft hier in Freiberg gehört. Und wir erleben doch auch, dass sich Menschen unglaublich schwer zu uns einladen lassen, oder? Widerspricht das nicht dem, dass die ganze Sache mit Gott für Menschen ansprechend sein soll?

Ich denke, das liegt nicht an der Sache mit Gott. Sondern an uns, an dem menschlichen Gebilde Kirche, an der Geschichte. Wir tragen sicherlich auch unser Päckchen an Schuld, dass wir nicht immer die besten Repräsentanten Gottes waren und sind. Aber auch die letzten Jahrzehnte und sogar Jahrhunderte haben dazu beigetragen, dass die Menschen uns argwöhnisch gegenüber eingestellt sind.

Denn ich bin davon überzeugt, dass sich jeder Mensch nach diesem Licht, nach Gott sehnt. Dafür hat Gott selber gesorgt. In Prediger 3,11 steht, dass Gott die Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt hat. Jeder Mensch hat eine natürliche, angeborene, intuitive Ahnung, dass da mehr sein muss. Dass die menschliche Existenz mehr ist, mehr sein muss als das, was wir vor Augen haben. Wir spüren, dass es ein höheres Wesen geben muss. Klar, viele Menschen tun alles, um dieses Gefühl klein zu halten – aber es ist da! Und daraus resultiert diese Sehnsucht nach dem Licht, darum ist dieses Licht, von dem der Text hier redet, so ein Magnet.

Ein weiteres Indiz dafür ist für mich die Angst der Menschen vor dem Tod. Auch hier ist klar: Es kann doch nicht sein, dass ich einfach aufhöre zu existieren. Niemand glaubt an seinen eigenen Tod. Das ist nicht vorstellbar. Da muss doch mehr sein. Es muss doch weitergehen. Und das Licht wird anziehend!

Das sind Gründe, warum Menschen sich mit transzendenten Dingen beschäftigen. Horoskope, Wahrsagerei, Zauberei, Mischglauben, Religion, all das ist der Ausdruck der Suche des Menschen nach dem Licht. Ausdruck der Sehnsucht des Menschen nach dem Ewigen. Leider

bleiben ganz viele an irgendwelchen Fünzeln hängen und finden nicht zu diesem echten Licht, dass die Finsternis wirklich vertreibt, von dem hier die Rede ist.

Und für uns ist das wichtig, das einfach mal wahr zu nehmen: Auch wenn wir manchmal den Eindruck haben, dass die Menschen es so gar nicht interessiert was wir machen: Wir haben eine Sache für sie, ein Angebot, das zu 100% ihren Bedürfnissen entspricht. Die Menschen sehnen sich nach dem, was wir, was Gott u bieten hat – auch wenn sie es vielleicht noch nicht wissen oder es nicht formulieren können. Und darum ist der abschließende vierte Punkt noch wichtig:

4. ... und unten da leuchten wir!

Ihr kennt dieses Lied alle: Ich geh mit meiner Laterne, und meine Laterne mit mir. Dort droben, da leuchten die Sterne – und hier unten da leuchten wir!

Dieses Lied, das man normalerweise mit den Kindern Mitte November singt, trifft es eigentlich ziemlich genau, was unsere Aufgabe ist: Wir haben zu leuchten.

Kurzzusammenfassung der bisherigen Predigt: 1. Die Welt ist durch die Sünde finster geworden. 2. Gott schafft Abhilfe und sendet sein Licht. An Weihnachten ist das losgegangen. 3. Die Menschen sehnen sich eigentlich nach diesem Licht – auch wenn sie es nicht wissen.

Logischer letzter Schritt: Wir sind mit dafür verantwortlich, dass die Menschen zum richtigen, echten Licht finden.

Mir ist klar, dass der Fakt, dass sich Menschen zu Gott bekehren, ihn kennen lernen, sich ihm zuwenden, unabhängiges, souveränes Handeln Gottes ist. Niemand darf und kann sich damit rühmen: „Wegen mir hat sich XY bekehrt!“. Paulus macht das in seinen Briefen, vor allem im 1. Korintherbrief ganz deutlich. Und wir haben das ja in unseren Glaubensgrundkursen gemerkt: Wir haben eine tolle Arbeit gemacht, viel Herzblut investiert, haben tüchtig gebetet. Die Stunden sind auch super angekommen. Aber dass sich da Menschen zu Jesus hin bewegt haben – das hatten wir nicht in der Hand.

Das ist alles richtig. Aber trotzdem ist in der Bibel auch klar, dass wir Fackelträger sein sollen. Immer wieder wird deutlich, dass es unsere Aufgabe ist, Menschen von diesem Licht vorzuschwärmen. Warum sonst wären ohne Ausnahme alle Apostel sonst zu Missionaren geworden? Warum konnten die ganzen Menschen, die Jesus begegnet sind, die Klappe nicht halten, obwohl es ihnen ausdrücklich verboten worden ist? Warum konnte Paulus, nachdem er in einer Stadt eine Gemeinde gegründet hat weiterziehen und den ganzen Landstrich als „bekehrt“ abhaken? Weil er wusste, dass die Menschen dort jetzt aktiv werden würden und das Hinterland für Jesus erobern würden. Das Christentum war von Anfang an missionarisch. Weil man so eine Nachricht nicht für sich behalten kann. Mensch, wenn wir wissen, was das tiefste Bedürfnis, die tiefste Sehnsucht der Menschen stillt, dann dürfen wir das nicht für uns behalten, oder, noch schlimmer, nicht durch unser Verhalten dafür sorgen, dass die Menschen es nicht merken!

Diese zwei Pole passen nicht zusammen – und trotzdem müssen wir sie beide zusammenhalten: Es ist alleine Gottes Sache, Menschen zum Leben zu bringen. Und trotzdem sollten wir alles tun, um ihm dabei zu helfen!

Wir schimpfen gerne auf diese Konsumgesellschaft, die Weihnachten nur noch auf die Geschenke reduziert. Aber wisst ihr was? Sooo Unrecht hat sie gar nicht. An Weihnachten sind wir Beschenkte. Gott schenkt sich uns selber. Und: Weihnachten ist auch ein Fest des Gebens. Wir sind dazu aufgefordert, uns zu verschenken. Menschen das Geschenk zu machen, ihnen ein Wegweiser zu Jesus zu sein. Die Weihnachtsbotschaft setzt uns in Bewegung – hin zu den Menschen.

Und das größte, das ihr tun könnt, um hier zu leuchten, um Menschen den Weg zu diesem Licht zu zeigen, das größte Geschenk, das ihr den Menschen machen könnt, ist ihnen Zeit zu schenken. Zeit mit euch. Seid für sie da. Seid Freunde. Seid Gesprächspartner. Seid Gegenüber! Stephi ist nur hier in diesen Glaubensgrundkurs gekommen, weil Lukas sich um sie bemüht hat. Sophia ist nur Mitglied geworden, weil Christiane und Christoph ihr Zeit

geschenkt haben. Meine Jungs im Teenkreis kommen nur so regelmäßig, weil sie wissen: Da sind Leute, die mich ernst nehmen und für mich da sind. Das ist viel anstrengender, als Flyer oder Streichholzschächtelchen zu verteilen. Menschen deine Zeit zu schenken, in sie zu investieren, ohne zu wissen, ob es je etwas bringen wird, ist ein echtes Opfer – und es wird dich leuchten lassen wie nichts anderes!

Hast du schon alle Weihnachtsgeschenke zusammen? Ich hoffe es für dich, sonst wird das nämlich knapp. Ich würde mir wünschen, dass du dieses Jahr noch ein Geschenk mehr verteilst. Schenke einem Menschen deine Zeit. Zeit mit ihm, für ihn. Ein Mensch, von dem du denkst, dass er dieses Licht Gottes ganz dringend braucht. Und da man Geschenke ja nicht auf die letzte Sekunde besorgen sollte, gebe ich dir jetzt Gelegenheit einzukaufen. Wir werden jetzt noch so ca. 30 Sekunden warten, bis wir das letzte Lied für heute singen. In dieser Zeit suchst du dir einen lieben Menschen aus, dem du deine Zeit schenken willst. Ich bin gespannt, was im Laufe des nächsten Jahres passiert...

Amen!